

Volmer Tagl

Ergeht täglich, außer am Montag, um 6 Uhr früh — Abonnements aus Anklagegründen. (Ankündigungen) werden in der Verlagsbuchhandlung J. G. Volmer, Piazza Tori Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 80 h für die erste Zeile, zweite Zeile im nächsten Tag mit 60 h für die dritte Zeile, ein gewöhnlich gedruckt Wort im kleinen Zeitungsformat mit 4 Hellern, ein gedruckt Wort im gewöhnlichen Format mit 8 Hellern berechnet. Für besondere und sonstige Anzeigen wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Belegblätter werden gegen die Komposition nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Verlagsbuchhandlung J. G. Volmer, Piazza Tori Nr. 1, 1. Stock. — Druck und Verlag: Verlagsbuchhandlung J. G. Volmer, Piazza Tori Nr. 1, 1. Stock.

VIII. Jahrgang

Vola, Sonntag 6. Oktober 1912.

Der Vorschlag einer österreichischen Flottenverbrüderung

Von einem hohen Seeoffizier.*

In dem Maße als die italienische Kolonialpolitik im Mittelmeer auf die mehr oder minder unverhüllten Gegenparaden der englischen und französischen Nachbarn stößt, häufen sich in Italien die Anregungen der Publizistik, die das vor kurzem noch für vollkommen indiskutabel gehaltene Problem einer definitiven österreichisch-italienischen Flottenkonvention mit großem Enthusiasmus erörtern.

Das Märchen hören wir wohl, allein uns fehlt einzuweichen noch der Glaube, daß hier zur Wahrheit werden könnte, was Tittoni in vielbeispielter feherischer Vorahnung, gelegentlich einer Begegnung mit seinem damaligen österreichischen Kollegen „als die wünschenswertesten Richtlinien der beiderseitigen Politik bezeichnet haben soll. Wir haben jedoch angesichts des sich vorbereitenden auffallenden Umschwungs in der öffentlichen Meinung Italiens, keine Argumente zur Verfügung, um die Möglichkeit eines solchen Zusammengehens der beiden Mächte, als absolut zweifelhaft hinzustellen. Auch möchten wir uns mit der vorliegenden Erörterung nicht auf das Gebiet der hohen Politik begeben, sondern zunächst nur zur strategischen Frage Stellung nehmen, welche Vorteile eine derartige Flottenkooperation für uns bieten würde, sowie welches die taktischen Ziele sein dürften, die Italien mit seinem Vorschlag verfolgt.

Wenn man dieses Problem sine era et studio betrachtet, muß man zur Ueberzeugung gelangen, daß wir hierbei allerdings mehr der konzessierende, Italien dagegen der profitierende Teil wäre, was diesem Abkommen jedenfalls viel von seinem Werte für uns benimmt. Dies läßt sich leicht nachweisen:

Die Apenninische Halbinsel weist an ihrer Ostseite hauptsächlich sandige Flachküsten auf, gegen die selbst große Flotten nur wenig ausrichten können. In der Adria, und zwar bis zur Enge von Dibranto, liegen Venedig, Ravenna, Rimini, Ancona, Barletta, Malfetta, Bari, Brindisi, und Dibranto, und dies sind diejenigen Punkte, deren Schutz Italien offenbar unserer Flotte anvertrauen möchte, um mit der eigenen Flotte die weit wichtigeren

und schwerer zu schützenden Häfen San Remo, Savona, Genoa, Spezia (Kriegshafen), Livorno, Civita vecchia, La Maddalena, Gaeta, Neapel, Castellamare (Seeressort), Reggio, Messina, Palermo, Siracusa, Catania, endlich Tarent (Kriegshafen) und nicht zuletzt die Küste der neu erworbenen Territorien Nordafrikas — Tripolis, Benghasi, Tobruk — gegen eine britisch-französische Uebermacht verteidigen zu können. Hierdurch wäre die italienische Flotte, von einer drückenden Sorge entlastet, weil in die Möglichkeit versetzt, jede für die Erreichung ihrer Zwecke schädliche Teilung ihrer Seestreitkräfte zu vermeiden und im westlichen Mittelmeere, dem Schauplatz eigener vitalsten Interessen, mit konzentrierten Kräften aufzutreten. Dieses Erfordernis ist strategisch so wichtig, daß Italien es unter gegebenen Umständen sogar darauf ankommen möchte, die eigenen, wie gesagt ohnehin schwer beschließbaren Adria-Häfen, zu Beginn der Feindseligkeiten ihrem Schicksale zu überlassen, um deren Verteidigung auf indirekten Wege, nämlich durch den Entscheidungskampf im Mitteländischen, Ionischen oder Tyrrhenischen Meere anzustreben.

Uebernehme daher die österreichisch-ungarische Flotte zu eigenen Zwecken sowie auch im italienischen Interesse, die Cerberusrolle in der Straße von Dibranto, und hiemit gewissermaßen „in einem Aufwachen“, den Schutz unserer und der italienischen Häfen; dann würde die italienische Flotte zweifellos durch unser Verhalten eine außerordentliche Förderung ihrer Unternehmungsfreiheit und Stoßkraft erfahren. Dies würde nun aber einen ganz einseitigen Bündnisnutzen darstellen, weshalb wir unbedingt eine äquivalente Gegenleistung verlangen müßten. Diese Gegenleistung könnte aber natürlich nur darin bestehen, daß die italienischen Flotten unserem verhältnismäßig schwachen Flottenangebot behilflich bleibt, die Adria gegen einen — eventuell gemeinsamen — Seegegner zu sperren. Hierdurch ginge ihr aber alles das wieder verloren, was wir vorhin als das strategische Endziel der angeregten Flottenkonzentration hingestellt haben, und wenn Italien für die Sicherung der Dibranto-Passage in dieser Zwangslage am Ende nur sekundäres Flottenmaterial aufbieten wollte, so wäre uns damit sicherlich auch nicht gedient. Italien müßte alle seine Kräfte zur See zusammenziehen, um die ausgedehnten, 1500 Seemeilen langen westlichen und nordafrikanischen Kü-

stenfronten selbst nur gegen eine der beiden Westmächte schützen zu können.

Italien steht im westlichen Mittelmeere bei einem Konflikt mit England oder Frankreich, bedeutend überlegenen Seestreitkräften gegenüber, es kann daher in diesem Seebecken kaum etwas für seine eigenen Adria-Interessen, somit auch nicht für die unseren, unternehmen. Eine Teilung seiner Kräfte muß es vermeiden, wie auch wir unsere Schiffe wohl niemals zu einer solchen kombinierten Flottenaktion, bei Preisgebung unserer eigenen Küsten aus dem Bereiche des Ionischen Meeres entlassen könnten. Italien hätte also bei diesen Projekten viel zu gewinnen und nur wenig zu riskieren, während wir alle Lasten tragen müßten und eigentlich nichts Rechtes erreichen könnten, weshalb wir — insoweit man uns nicht eines Besseren belehrt — einen solchen Vorschlag zur Koalition der austro-italischen Seestreitkräfte als eine beabsichtigte Uebervorteilung ansehen müssen.

Jedochfalls wäre es ganz gefehlt bei unserer Engherzigkeit in Flottenvorzügen, aus diesem Phantasieprojekte am Ende gar die bei uns so gern gehörte Schlussfolgerung zu ziehen, daß nunmehr durch einen solchen Pakt mit Italien für alle drohenden Seekonflikte vorgesorgt werden könne, weshalb die angeleiteten Flottenvorzügen als etwas Abschließendes zu betrachten seien, denen keine weiteren Maßnahmen nachzufolgen haben.

Ein solcher überdieser Beschluß läge natürlich nur im Interesse der uns feindlich gesinnten europäischen Westmächte, ja er würde deren Staatsmänner mit einer derartigen Genugtuung erfüllen, daß wir uns hiemit vielleicht sogar eine Belobung durch Churchill oder Delcassé zuziehen könnten. Und das würde doch selbst der weitfremdeste österreichische Staatsbürger nicht ohne Scham hinnehmen können?

Tagesneuigkeiten.

Vola, am 6. Oktober 1912.

Oesterreichische Gastwirte und Hoteliers in Vola.

Vom 12. Reichsverbandstag in Sarajewo auf der Rückreise begriffen, trafen gestern um 3/10 Uhr vormittags 120 Mitglieder des Reichsverbandes österreichischer Gastwirte und

Goldfieber.

Roman von Edmund Reichel.

Nachdruck verboten.

Ob dann Saramie, wenn er alles erfährt, die Hand seiner Tochter dem Sohne eines — ja, er war nichts anderes, so sehr es dem Sohne auch widerstrebt, es nur auszuwenden — eines Mörders zu geben, ob der Oberst dies dann noch tun würde — nun, das war seine Sache, hierüber zu entscheiden.

Wenn er dann dem Freunde sein Vertrauen schenken haben würde, wenn er einmal seiner Sympathie und seiner Hilfe sicher wäre, würde es unnötig werden, den Seelenfrieden der Mutter mit dieser Eröffnung zu führen.

Welcher auch der Entschluß des Obersts betreffs Myra sein würde, er würde sicherlich ebenso fest entschlossen sein, das schreckliche Geheimnis nicht zu den Ohren Frau Steers' bringen zu lassen, als es ihr Sohn gewesen war.

Eine kurze Unterredung mit dem Uebeltäter, die Andeutung, daß sein Verbrechen entdeckt sei und daß er jederzeit der rächenden Justiz ausgeliefert werden könnte, würde gewiß genügen, ihn auf die Dauer irgendwo in einem

fernen Winkel festzuhalten, wo seine schlechten Absichten niemand mehr gefährlich werden konnten.

Dann und nur dann konnte die Frau wieder in ruhigem Seelenfrieden leben, deren Liebe und Gebuld er so grausam mißbraucht hatte.

So konnte Clarence in der Tat, wenn er dem Oberst Saramie gegenüber den wahren Sachverhalt aufdeckte, der Mutter einen größeren Dienst erweisen, als es bis jetzt durch sein Stillschweigen geschehen war.

Als Clarence die Augen zu kurzem Schlafe schloß, hatten sich seine Gedanken beruhigt, er wollte das morgige Fest nicht durch seine Eröffnungen stören; das Dankfest sollte ein Tag des Friedens und Glückes für alle sein — für seine Mutter, seine Geschwister, seine lieben Freunde und das Mädchen, dem er so innig zugetan war.

Er wollte erst am Tage nach dem Feste sich ausdrücken.

Morgen wollte auch er sein Glück genießen; und jetzt wollte er nur glückliche Träume träumen. Er schloß die Augen und schlief ein, ohne zu träumen, aber glücklich; traumloser Schlaf, der keine Enttäuschungen beim Erwachen nach sich zieht, ist sicherlich der beste.

Aber die Eröffnung, die Clarence dem Oberst Saramie machen wollte, sollte ihn nicht, wie er es geplant hatte, von seiner Seite zuteil werden.

Der Morgenkam mit seinem Sonnenschein, seinem Vogelklang und dem Duft, der von den blühenden Kräutern vom Berge zum Tal hergeweht wurde.

Rasch versetzten die heiteren Morgenstunden, während derer die Besitzer des Gutes mit großem Wohlgefallen Clarences Führung folgten und seinem Werke reichen Beifall spendeten. Mehr als einmal schaute ihm die junge Herrin beifällige Blicke zu für die mannigfaltigen Wunder, die er zustande gebracht hatte.

Dann kam die Mutter, mit den Kindern vorgefahren und wurde von ihrem Sohne und dem Mädchen herzlich bewillkommen. Als Mac Intyre das Speisezimmer betrat, trugen seine Züge nicht mehr den gewohnten strengen Ausdruck an sich; das Antlitz des gutherzigen Mannes verriet seine fröhliche Stimmung; sein Herz strömte von Freundlichkeit über, heute, wo er nicht an die Mine und seine Verantwortlichkeit zu denken brauchte. Seine Frau war lustig und vergnügt aufgelegt und ihr Lächeln verließ sie keinen Augenblick.

versichern, daß sie stolz wären, wenn sie Wien eine solche Gehilfenschaft hätten, Wert auf ein patriarchalisches Zusammenleben legen würde in dem Bewußtsein, daß ja heute oder morgen ebenso gut Prinzipal sein können, wie ihre derzeitigen Chefs. erhebe sein Glas und fühle sich geehrt, r solchen Gehilfenschaft ein herzliches Hoch bringen zu können. Die ganze Versammlung hatte sich bei diesen Worten erhoben und in brausende Hochrufe aus.

ehilfenobmann **Z i m m e r m a n n** dankte diese, jeden Gehilfen gewiß ehrenden te des Herrn Präsidenten und erklärte, es denselben die größte Freude machte, em Empfang teilnehmen zu können, wie s ferner genau zu wüßigen wissen, daß die Einladung zur Teilnahme zugingst gewiß stets ihr Bemühen, mit ihren zipalen zusammenzuarbeiten, fühlten sie och als Mitglieder des Sängerverbandes mit ihnen. Indem er der Versicherung ruck gibt, daß die Gehilfenschaft Polas ein nächstes Mal am Plage sein wird, er mit einem Hoch auf ein stetes Zuenwirken zwischen Prinzipalen und Gehilfen. Ausgehender Beifall folgte diesen Worten.

m Schluß begrüßte der Vertreter der Brauerei, Herr **M a l e n s h e g**, die namens der alpenländischen Brauereien mit war der offizielle Teil des Abends ist und bei den Klängen der Marine- trat die Gemütlichkeit in ihre Rechte lelt die Gäste bis in die ersten Früh- beisammen.

te früh verlassen dieselben Pola, um ch Brioni zu begeben, von wo mittags reise nach Triest erfolgt.

emein war das Lob über das schöne ement während des Dinners und Sou- sowie auch über die verabreichten vor- m Speisen und Getränke, denen Prä- **P o l b e k** in besonderen Worten die unung zollte. In dieses Lob teilen sich iger der Restauration Herr und Frau **L a n** und Herr **Ferdinand V e i t h n e r**, **W**dylichstes leisteten, um der Veran- einen angenehmen Verlauf zu sichern.

heutige Nummer ist stark.

angelscher Gottesdienst. Am 6. m. 10 1/2 Uhr, vormittags findet im **g**en Bethause ein Gottesdienst in **S**prache statt.

entstellung des „Viribus uni- laut Marinekommandotelegramm ist **S**. „Viribus unitis“ am 6. d. M. hr nachmittags in Dienst zu stellen.

tsnachricht. Laut Marinekommando- ist **S. M. S. „Kaiserin und Kö-** aria Theresia“ vorgestern in **S**aisa **tsen.** Aufenthalt drei Tage. Nächstes **S**affa. An Bord alles wohl.

chte Tätigkeit im hiesigen See- Das „Grazzer Tagblatt“ läßt Pola berichten: Im Seearsenal in **ts** erhöhte Tätigkeit. Es liegt auf **ts** im Hinblick auf die politische **ts** Vorträge auch bei uns ge- **ts** werden, um nicht unvorbereitet den **ts** gegenüberzustehen. Wenn auch der- **ts** nicht von einer Rüstung unserer **ts** acht gesprochen werden kann, so **ts** Vorträge im Auge, um eine **ts** nötige Indienststellung der Flotte **ts** nigen. Es kann heute bereits mit- **ts** den, daß für den Fall einer Robi- **ts** nserer Seemacht der krieglich er- **ts** lotteninspektor Vizeadmiral Anton **ts** Kommandierenden der Operations- **ts** bersehen ist. — Wie wir nach **ts** n Erkundigungen feststellen können, **ts** er erhöhten Tätigkeit hier nichts

tsche Musikschule. Im Laufe **ts** November wird ein Spezialkurs **ts** und zwar bloß für Mädchen **ts** eben. Näheres wird in nächster **ts** at gegeben. Die Einschreibungen **ts** der Musikalienhandlung **A. Salz,** **ts** 6 entgegengenommen.

tsen Zivilmusikern. Folgende **ts** eingelaufen: Berechtigte Redak- **ts** wir Zivilmusiker dankbar aner- **ts** sich Ihr werles Blatt bisher bei **ts** enheit unserer angenommen hat, **ts** angelegen sein ließ, unseren Be- **ts** eine ganz unentbehrliche Wäter- **ts** teil werden zu lassen, wollen wir **ts** ichtigkeit noch einmal in Anspruch **ts** m wir uns erlauben, Sie um **ts** ung nachstehender Zeilen freund- **ts** chen: Zu meiner Zeit, da in **ts** ein wirklich brauchbares Orchester **ts** en die Schritte, welche die ver-

schiedenen Musikorganisationen Oesterreichs gegen die zu starke Konkurrenz der Militärmusiken beim k. u. k. Kriegsministerium unter- nahmen, den Erfolg, daß mehrmals Erlässe herablangten, laut welchen die Verwendung von Militärmusiken bei öffentlichen Veran- staltungen, in Theatern, Konzerten usw. unter- sagt wird, wenn eine Zivilmusik zur Verfü- gung steht. Wie gesagt, hatte Pola zu seiner Zeit noch kein brauchbares Zivilorchester; nichtsdestoweniger wurde auch hier in Pola schon damals durch die kompetente militärische Behörde die Verfügung getroffen, daß die Verwendung der Militärmusiken (Marinemusik) in Theatern usw. nur solange gestattet wer- den könne, als kein leistungsfähiges Zivil- orchester zur Verfügung steht. Seit dieser Zeit haben sich nun aber doch die Verhältnisse in Pola in dieser Hinsicht etwas geändert, denn daß Pola über ein ganz gutes und leistungs- fähiges Zivilorchester verfügt, hat dieses Or- chester selbst schon einige Male bewiesen. Diese Leistungsfähigkeit hat auch weiter nichts Ueber- raschendes an sich, den der größte Teil der Mitglieder des hiesigen Zivilorchesters sind entweder ausgebildete Marine- oder Infante- riemusiker, welche seinerzeit als erste Kräfte bei ihren Stabeskörpern in Verwendung waren. Wir betonen hier ausdrücklich, daß den Polaern Zivilmusikern nichts fernliegt als mit den hiesigen Militärmusiken einen gewiß beiderseits unergüchlichen Konkurrenzkrieg an- zufangen, allein getreu dem Grundsatz „Jedem das Seine“ wünschen sie, daß den Bestim- mungen der früher erwähnten Erlässe wenig- stens in dem bescheidenen Maße Rechnung ge- tragen werde, welches als den hiesigen Ver- hältnissen entsprechend am Plage wäre. So käme zum Beispiel das Zivilorchester, weil eben numerisch zu schwach, für Opern und Operettenvorstellungen im Theater nicht in Betracht und verlangen die Zivilmusiker in dieser Hinsicht auch keine Berücksichtigung, weil eben Opern und Operetten noch nicht das Gebiet ihrer Tätigkeit bilden können. Handelt es sich aber um Theatervorstellungen, bei denen nur ein kleines Orchester zur Be- streitung allfälliger musikalischer Einlagen oder der Zwischenmusik in Betracht kommt, so könnte die Marinemusik diesen kleinen Ver- dienst ganz gut den Zivilmusikern überlassen denn auch diese haben, und meist unter schwe- ren Opfern, ihren Beruf erlernt und es ist sicher nicht unbedeuten, zu verlangen, daß sich die hiesigen Militärmusiken in ihrer manch- mal gar nicht einwandfreien Konkurrenz auf's Theater — einige Zurückhaltung auf- legen möchten, umsomehr als der Verwendung des Zivilorchesters, hier in Pola wenigstens, schon natürlich Grenzen gezogen sind. Indem die Zivilmusiker hoffen, daß diejenigen kom- petenten militärischen Behörden, welche für Pola in dieser Angelegenheit zu entscheiden haben, von diesen Seiten Kenntnis erlangen, und in wohlwollender Berücksichtigung der zum Ausdruck gebrachten bescheidenen Wünsche die entsprechenden Verfügungen treffen werden um die Konkurrenz der Militärmusiken auf ein gerechtes Maß einzuschränken, indem man ja leicht beiden Teilen gerecht werden kann, zeich- nen diese im vorhinem dankend usw.

Die Vora und ihr Treiben. Das k. k. maritime Observatorium teilt mit: Ein aus Westen vorgerücktes Hochdruckgebiet mit dem Kerne von 777 Meter über England, verur- sachte gestern den 4. d. M. sehr steile baro- metrische Gradienten gegen die Küste der Adria, in deren Folge ein heftiger Vorsturm im nördlichen Teile der Adria auftrat. Die Vora erreichte und überschritt die Stärke von 90 Kilometer pro Stunde und stieg in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends bis zu einem Maximalwerte von 102 Kilometer, wobei einzelne Vorstöße mit einer Stärke von 119 Kilometer beobachtet wurden. Während der Nacht wütete die Vora mit fast unvermin- dertem Stärke und erreichte selbst im Laufe des heutigen Vormittags noch eine durch- schnittliche Geschwindigkeit von 82 Kilometer pro Stunde.

Eine neue Grotte in Dalmatien. Vor einigen Tagen war in den Wäldern Dalmatiens die Notiz zu lesen, daß in **S** r a p o s a in der Nähe des Anlegeplatzes eine dem Karstsystem eigentümliche Grotte entdeckt wurde. Eine kleine Öffnung führt in den ersten Teil der Grotte, die alle Merkmale der bei uns heimischen Karsthöhlen aufweist. Sta- lagmiten und Stalaktiten in großer Anzahl schmücken den 16 Meter langen, 11 Meter breiten und 7 Meter hohen Raum, von dem man durch eine kleine Verbindungstür in einen zweiten Raum gelangt, und diese zweite kleine Grotte soll an Naturhöhlen der **S** t e l b e r g e r Grotte nicht weit nachstehen. Auch eine dritte soll damit in Verbindung stehen, diese ist jedoch einfach und bietet wenig In- teressantes zu sehen. Ein Ausbruch ist damit beschäftigt, im Verein mit der Gemeindevor-

waltung zur Deffnung der Grotte dem den Publikum Sorge zu tragen und den Fremdenverkehr in Dalmatien noch zu fördern.

Vom Hotel Riviera. Anlässlich des Besuchs der österreichischen Hotelbesitzer war gestern das Hotel Riviera zu einem Beisam- geßnet. Obwohl die Gäste von der überal- lzuwürdigen Einrichtung überrascht waren, kon- ten sie doch nicht umhin, ihrer Verwunderung Ausdruck zu geben, daß man ein derartig- Wertobjekt, wenn auch im Konkurs in einer so furchtbaren Zustand der Verwahrlosung beläßt. Sind schon die einzelnen Zimmer größter Unordnung und die teure Einric- tung über und über voll Staub, so erreicht die Unreinlichkeit ihren Höhepunkt in den Küchenanlagen, wo Millionen sogenann- „Russen“ ihr Unwesen treiben, und dazu beitragen, daß das ganze Haus mit Ungeziefer voll sein wird. Beden- man noch, daß es sich um das Objekt einer Konkursmasse, also um unvertrautes Ge- handelt, so kann man der Konkursmassenver- waltung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie durch äußerste Vernachlässigung dazu beiträgt, daß ihr Anvertraute im Werte so viel als möglich herabzusetzen, anstatt zu trachten, den vielen Gläubigern durch Aufbietung des Men- schenmöglichst zu retten, was noch zu retten wäre. Im Interesse der angrenzenden Privat- häuser seien jedoch auch die maßgebenden Faktoren der Sanitätsbehörden auf diesen üblen Zustand aufmerksam gemacht, da es gar nicht so ausgeschlossen ist, daß diese „lieben Käferchen“ eines schönen Tages das Auswan- derungsfieber bekommen, um dann auch diese Häuser zu überfluten.

Die Gemäldeausstellung in der Via Barbacani Nr. 5. I. Stock, ist bereits heute eröffnet worden und schon am ersten Tage gut besucht. Man hört allgemeine Zufrieden- heit über die in 4 Sälen untergebrachten Bil- der; es sind nur Original-Gemälde von wirk- lich guten Meistern zu sehen und wollen über einige dieser schönen Werke Erwähnung tun. Im ersten Saal finden wir einen Studien- kopf von Prof. Gabriel von Rog, ein Ge- mälde das von außerordentlicher Wirkung ist. Prof. R. Wagner ist mit 2 Werken vertreten: Ansicht von San Remo und Montecarlo, die an Natürllichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Auch Prof. Alb. Rieger, A. Kaufmann und Zimmermann, stehen Wagner mit ihren Bildern nicht viel zurück. Von Genrebildern sind in erster Linie die von Prof. S. Gaiser und Prof. Toming (Direktor des Museums Revoltella in Triest) zu nennen, die wohl auch die besten der Ausstellung sein dürften. Wir beschränken uns für heute und sprechen zugleich die Hoffnung aus, daß ein großer Teil dieser schönen Bilder aus unserer Stadt nicht ausziehen wird. Die Ausstellung ist Son- tag den ganzen Tag geöffnet.

Erbsenordverbrechen eines Artilleri- sten in Brioni. Freitag, 4. d., in den Nach- mittagstunden ereignete sich in Brioni ein trag- iger Vorfall: Ein Offiziersdiener des in **S** t e n e b a stationierten Artillerieregiments schloß sich in der Nähe der Hotelanlagen eine **S** t e n e b a durch den Kopf und wurde in schwer- verletztem, hoffnungslosem Zustande aufgefün- den. Der Mann hatte in letzter Zeit versucht, mit einem Stabemädchen in Brioni ein Verhältnis anzuknüpfen, begegnete aber seitens derselben auf energischen Widerstand. Don- nerstag abends kam er wieder nach Brioni begab sich in das Arbeiterwohnhaus der Ko- lonie, wo er verschiedene Getränke verübte und sogar den Wirt in einer Weise bedrohte, daß sich dieser veranlaßt sah, die Gendarmerie zu avisieren. Um sich der Verhaftung zu entziehen, floh der Offiziersdiener eiligst aus dem Wohnhause und begab sich zum Hotel „**S** t e n e b a II“, wo das Mädchen wohnte, um dessen **S** t e n e b a er sich bewarb. Unbemerkt gelang es ihm, sich in das Zimmer des Stabemädchens hineinzuschleichen. Als dieselbe sah, daß der Mann wieder gekommen war, sie zu insul- tieren, floh sie aus dem Zimmer und ver- brachte die Nacht bei einer ihrer Kolleginnen. Aus Angst vor dem egressiven Manne, der sie mit dem Revolver bedroht hatte, erstattete sie keine Anzeige. Erst morgens wurde durch **S** t e n e b a Einvernahme konstatiert, daß er ins Hotel eingedrungen war. Um 2 Uhr nachmittags wurde der Mann im Gebüsch jenseit der Ho- telanlagen gefunden. Aus einem Revolver, den er seinem Herrn entwendet, hatte er sich eine Kugel in den Kopf gejagt und lag schwerverletzt am Boden. Nach Anlegung eines Notverbandes und Vernehmung mit der letzten Deffnung wurde der Mann in das Spital nach Pola abtransportiert. — Zu diesem Fall schreibt uns der **S** t e n e b a Direktor der Brionischen Inseln: Dieser Selbstmord, dem ein erotisches Motiv und Furcht vor Strafe wohl zugrunde liegt, hätte sich gewiß nicht ereignet, wenn die von dem Gruppenkommando in Brioni zur Aufrechterhaltung der Ordnung einge-



griechen Maßnahmen nicht von höheren Kommanden einfach demontiert worden wären...

Tramwayunfall. Vorgestern um 4 Uhr nachmittags streifte in der Via G. Carducci der Tramwaywagen Nr. 5, der in die Stadt fuhr...

Betrug. Julia Häber, Wirtin in der Via Genide 39 erkrankte die Anzeige, daß am 23. v. M. der 27jährige Maurer Lorenz Zanier zu ihr erschien...

Diebstahl. Leonhard Percovich, Spengler in der Via Faberia 43, wurde seiner Anzeige gemäß, während der Arbeit einer Tula-Uhr im Werte von 32 Kronen beraubt...

Notzuchtversuch. Ueber Ansuchen der Eufemia S. wurde wie gestern kurz gemeldet der 38 Jahre Rührer Johann Battistig verhaftet...

Verkehrs- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: 1. Badegäste in der Gegend von Eylon...

Kinematograph „Leopold“, Via Sergia Nr. 37. Programm für heute: 1. Pathé-Journal Nr. 244, Aufnahmen nach der Wirklichkeit...

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Lagebefehl Nr 279. Marineinspektion: Vinienschiffsteuermann Otto Bäumer.

Drahtnachrichten.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan. Die Stimmung in der Türkei. Konstantinopel, 4. Oktober. Die Situation ist unverändert.

Konstantinopel, 4. Oktober. Die Meetings in Stambul dauerten bis in die Nacht. Es wurde eine Resolution angenommen...

Konstantinopel, 4. Oktober. Die Demonstranten durchzogen abends unter Aufsicht von Riebern und unter Schmährufen die Straßen von Pera...

Konstantinopel, 4. Oktober. Das Vörsenkomitee hat Maßnahmen zur Verhinderung eines Terrors ergriffen.

Die Teilnahme der Bevölkerung an den Vorbereitungen in Bulgarien.

Sofia, 4. Oktober. Die patriotischen Kundgebungen dauern fort. Die abfahrenden Kruppen sind Gegenstand allgemeiner herzlichster Ovationen.

Sofia, 5. Oktober. Obwohl der genaue Zeitpunkt der Eröffnung der Sobranje nicht bekannt war, und trotz des Regenwetters hatte sich eine dichte Menschenmenge...

Ratschläge der Großmächte an Bulgarien. Sofia, 5. Oktober. Die Gesandten der Großmächte haben in den letzten Tagen der bulgarischen Regierung Ratschläge erteilt...

Tagung der Sobranje. Sofia, 5. Oktober. Die Regierung hat in der Sobranje Gesekentwürfe, betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Kredites...

vom Jahre 1907 Strafen für Personen vorgelesen werden, die Verwundete mißhandeln und mit den Zeichen des Roten Kreuzes Mißbrauch treiben.

Die Stimmung in Serbien. Tagung der Stupschina.

Belgrad, 4. Oktober. König Peter eröffnete heute vormittag die außerordentliche Session der Stupschina mit folgender Thronrede: Meine Herren Abgeordnete: Mit aufrichtigem Willkommgruß begrüße ich Ihren Zusammentritt...

Die Mobilisierung und Stimmung in Serbien.

Athen, 4. Oktober. (Agence V. Athene.) Die Mobilisierung wird fortgesetzt. Die Reservisten strömen unter die Fahnen.

Athen, 4. Oktober. Die vier neuen kürzlich in England angekauften griechischen Torpedobootzerflörer haben Liverpool verlassen...

Athen, 4. Oktober. (Agence Savas) Universitätsstudenten zogen abends vor die bulgarische und serbische Gesandtschaft, wo sie begeisterte Ovationen darbrachten.

Italienische Stimmen über den Friedensschluß.

Rom, 4. Oktober. Die „Tribuna“ veröffentlicht folgende Note: In Italien und im Auslande werden fortgesetzt falsche Nachrichten, betreffend einen angeblichen Friedensschluß...

Wir sind in der Lage, auf das kategorischste diese falschen Nachrichten zu demontieren, sowie auch ihren Zweck, die Sachlage in einer für Italien minder günstigen Weise darzustellen...

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 6. Oktober 1912. Allgemeine Uebersicht: Ueber Westeuropa lagert heute ein abnormal hoher Druck (Innsdruck 784-3 Millimeter).

Eingefendet.

Der Hausfrau Not! Der Hausfrau Not ist nun vorbei, Die ist nun überwunden, Und aller Sorgen ist sie frei. Seitdem „Perfil“ erfunden. Des Waschtags Schreden sind gebannt. „Perfil“ ist der Erlöser, Im Siegeszug durch jedes Land Wird sein Erfolg stets größer!

Kronendorfer Tafelwasser... Hauptdepot in Pola: TOMMASO FONDI

Ich vergesse nie, an Tagen wo ich kein Rindfleisch kooche, zur Bereitung von Suppen, Saucen und Gemüsen. MAGGI's Würfel à 5 h für 1/2 Liter zu verwenden.

Baumeister R. Jauche Via Muzio 13

übernimmt die Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen, Bauleitungen, Bauausführungen jeder Art zu den konkurrenzlosesten Preisen.

OXO Rindsuppe-Würfel 5h Unerreicht an Güte Kompie Liebig

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von
Anny Wothe.

64

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Die blauen Augen, Hoheit, strahlten nicht für mich,“ entgegnete er dann langsam. „O weh, wie ungeschickt von mir,“ bemerkte der Prinz. „Verzeihen Sie, lieber Hofdame.“

Graf Erling neigte tief das Haupt auf die Brust und sagte dann gepreßt:

„Ich habe diesen Traum begraben, sobald ich auf Mallorca war, Hoheit.“

„Das bedauere ich aufrichtig,“ bester Graf. Es war mir ein lieber Gedanke. Aber nun schicken Sie mir bitte Ihren Freund.“

Wenige Sekunden später neigte sich Ralph Mandaus hohe Gestalt vor dem Prinzen. Das Gesicht des Verräters war tieferst. Es schien um Jahre gealtert, und doch glühte in seinen grauen Augen ein eigenes Licht.

Der Prinz musterte mit Wohlgefallen die stattliche Erscheinung des Mannes, der so stolz, doch so bescheiden vor ihm stand.

„Ich wollte über Ihre Zukunft mit Ihnen beraten, Baron Mandau,“ nahm der Prinz, jedes Wort betonend, das Wort. „Der Weg in die Heimat steht Ihnen frei. Die vor Zeugen abgegebene Erklärung des Grafen Burgdorf rehabilitiert Sie vollständig. Man wird Sie mit offenen Armen in Deutschland empfangen, und meines Schutzes und meines Wohlwollens dürfen Sie sicher sein.“

„Hoheit überhäufen mich mit Gnade. So tief ich meine deutsche Heimat liebe, und so schwer ich auch unter der krankhaften Sehnsucht nach daheim in den langen Jahren litt, gegenwärtig dürfte der Zeitpunkt für meine Rückkehr nicht geboten erscheinen. Ich möchte mein Glück nicht durch die Schande der Frau erkaufen, die ich einst geliebt habe und die ja ohnehin schon schwer genug bestraft ist, indem sie Burgdorfs Gattin wurde.“

„Alle Achtung vor Ihrem Empfinden, aber Sie wollen doch nicht etwa die Geschichte auf sich sitzen lassen, bester Baron? Im übrigen dürfte es wohl zu Ihrer Rücksichtnahme zu spät sein, denn die Fama reißt schnell. Was um alles in der Welt gedenken Sie denn nun zu beginnen?“

„Wenn Hoheit mir die Täuschung, die ich jahrelang über mich, verzeihen können, und wenn Hoheit mit meinen Leistungen zufrieden sind, dann möchte ich unterwürdig bitten, mich hier in meiner Stellung zu belassen. Ich möchte nichts weiter sein, als Jamos y Cole, der hier Ruhe und Frieden fand und in erster Arbeit sich ein neues Glück aufbauen möchte, angelehnt an das Geisterthal, das alle meine Schmerzen und Kämpfe sah. Es ist zwar eine Gnade, auf die ich kaum zu hoffen wage, aber ich würde darin ein Zeichen sehen, daß mir Hoheit völlig verzeihen haben.“

Der Prinz war lebhaft aufgesprungen.

„Sie wollten, Sie könnten,“ rief er erfreut. „Das soll ein Wort sein, lieber Mandau. Ich war schon in Sorge um das Schloß der Rosen. Keinem anderen möchte ich die Verwaltung so vertrauensvoll in die Hände legen, wie Ihnen. Ich gebe Ihnen vollständige, unbeschränkte Freiheit des Handelns. Schalten Sie, als wäre das Gut Ihr Eigentum, und die petunäre Frage werden wir auch entsprechend lösen.“

„Sie ist schon gelöst, Hoheit. Mein so lange verschollener Vater setzte mich zu seinem Erben ein. Aber ich brauche wenig und ich werde das, was mir zusteht, dazu benötigen, Angenehmes und Bequemes zu beschaffen. Es reizt mich gegenwärtig nicht, nach Deutschland zurückzukehren, dort wie ein Hundstier angefaßt zu werden, und neue Schmerzen auf das Haupt der Gräfin Ines heraufzubehauen. Hier will ich, fern von der Welt auf ein Glück hoffen, das, wie ich hoffe, zu mir kommen wird, wie ein holder Traum.“

Nur einmal möchte ich noch nach Deutschland gehen und meine alte Mutter wiedersehen, und vielleicht auch mit von dort ein liebes und geliebtes Weib mitbringen, das Teil haben soll an meinem einflamen, aber reichen Leben auf der blühenden Insel, die mir zur zweiten Heimat ward. Noch weiß ich nicht, ob ich die eine, die ich meine, erlangen werde, aber mein Herz ist voller Hoffnung, und damit sind alle meine Wünsche erfüllt.“

„Sie glücklicher,“ senkte der Prinz, dann aber reichte er Jamos y Cole herzlich die Hand.

„So möge sich ihre Zukunft ganz nach Ihrem Wunsche gestalten. Ich kann es Ihnen nachsagen, daß Sie hier glücklich sind. Mir selbst sind ein paar Wochen auf der Insel Mallorca wie ein köstlicher Traum vergangen, und ich denke schweren Herzens an die Rückreise, die uns alle wieder in das alte Joch zwingt. Aber auch ich hoffe, etwas Unvergänglichem mit mir in die Heimat zu nehmen,

etwas Schönes und Großes, was ich daheim nie gefunden. Wollen Sie sich uns anschließen, Baron? In acht Tagen geht unser Schiff, das uns zur Heimat bringt, und Sie an das Ziel Ihrer Sehnsucht. Soll ich vielleicht daheim den Freiverber für Sie machen?“

„Das wird kaum nötig sein, Hoheit, denn die Frau, die ich liebe, ist hier. Von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob ich die Einladung Eurer Hoheit zur Reise nach Deutschland annehmen kann oder nicht.“

Die Augen des Prinzen strahlten schalkhaft auf. Ein plötzliches Versehen erfüllte sein Herz mit Freude.

„Also so steht es,“ lächelte er. „Wie wird das die Prinzessin interessieren. Na, alles Gute, lieber Don y Cole, der Sie meinetwegen bleiben können. Sie haben eine gute Wahl getroffen.“

Er drückte verabschiedend Ralph warm die Hand. Er mochte nicht zeigen, wie tief bewegt er war, daß sich alles so zum Guten wandte, und er Jamos y Cole hier nicht zu missen brauchte, der für ihn geradezu unerlässlich war.

Schnell schritt der Prinz zur Tür, dem Zimmer der Prinzessin zu.

Das Herz war ihm noch so voll, so ganz erfüllt von dem soeben Gehörten, daß es ihn unwillkürlich zu der Frau drängte, die ihm erst so fern gestanden und die seit Monaten und Wochen sein ganzes Empfinden gefesselt hielt.

Er winkte dem Kammerdiener, der ihn anmelden wollte, gebieterisch ab und trat hastigen Schrittes über die Schwelle des Salons der Prinzessin.

Das Zimmer war leer.

Mit schnellem Blick streifte er durch die große Glasstiege auf die Terrasse. Da sah er die Prinzessin Celeste, nachlässig in einen Korbsessel zurückgelehnt, die Augen wie verloren auf das Meer gewandt. Mare v. Sübben ihr gegenüber, las ihr vor. Der Prinz aber gewahrte, daß die Gedanken der Prinzessin weit ab von dem Gehörten in die Ferne schweiften.

Beide Frauen fuhren erschreckt auf, als der Prinz mit freischem Morgengruß auf die Terrasse trat.

„Glücklich küßt er der Prinzessin die Hand, während er zu Mare sagte:“

„Fräulein v. Sübben, dort unten in der Myrientalen wandelt Don y Cole. Er hat Ihnen, wie er mir selber mitteilte, mancherlei zu sagen. Wollen Sie ihn nicht aufsuchen?“

„Erstehend erhob sich das schöne Mädchen. Bittend irren Mares Blicke zur Prinzessin hinüber, aber diese nickte ihr ermutigend zu. Nach einer tiefen Verneigung verließ Mare in reizender Verwirrung mit gesenktem Kopfe das Zimmer.“

„Na, Dein allerliebster Hoffräulein, liebe Celeste, tut ja, als würde sie zum Schafott geschickt,“ lächelte der Prinz, „und doch meine ich, ich führe sie ihrem Glück entgegen.“

„Wie meinst Du das?“ fragte die Prinzessin, indem sie mit einer lässigen Handbewegung ihrem Gemahl einen Platz anbot.

Er blickte ihr lange in das zarte Gesicht, das mit dem rotgoldenen Haar sich so wunderbar von dem Morgenkleid aus ganz mattblauem Samt abhob. Der weiße Hals und die wunderfeinen Arme leuchteten wie Alabaster unter den zarten Spitzen des Kleides hervor.

„Ich denke mir, Celeste,“ meinte der Prinz langsam, „daß Mare von Sübben Don y Cole liebt.“

Tiefe Blüt färbte das Gesicht der Prinzessin. Das war ein gefährliches Thema. Sie hatte so intime Gespräche zwischen sich und ihrem Gatten und darum lenkte sie ab.

„Hast Du noch etwas über das Schicksal der armen Gräfin Ines erfahren? Ich schrieb ihr gleich nach dem Begräbnis des Grafen und bot ihr meine Hilfe an. Aber ich habe noch nichts wieder von ihr gehört.“

Der Prinz nickte. „Frater Lamadens, den ich zu ihr schickte — Du weißt, welche Macht er über Menschenherzen hat — sagte mir, daß die Gräfin Burgdorf den unabänderlichen Entschluß gefaßt habe, in ein Kloster zu gehen. Frater Lamadens billigt zwar diesen Entschluß nicht ganz, denn er meint, es sei noch zuviel Willkür in ihrer Seele, aber ich hoffe doch, daß die Arme sich in der Stille zum tiefen inneren Frieden durchringen wird, nach dem sich ihre Seele nach den letzten Kämpfen so geistig und innig sehnt.“

„Die Unglückliche, Sie hat es schwer büßen müssen, daß ihr Herz einmal abirrte,“ bemerkte teilnehmend die Prinzessin, und ihr Blick folgte dabei einem Segelboot, das ganz in der Ferne über die blauen Wellen dahinjog. Die wilden Felsen des Geisterthals, die sich seitwärts in ihrer grotesken Schön-

heit emporhoben, schimmerten im Sonnensicht und aus den blühenden Gärten stieg der Duft der Rosen.

Prinz Heinz beobachtete forschend seine Gemahlin, dann schweifte auch sein Blick über das weite Meer.

Ganz fern sah er aus Duft und Traum ein Land ragen — ein Sehnsuchtsland! Ob er es je erreichte?

„Tut das nicht jede Frau?“ fragte er dann langsam. „Ist nicht in jedes Weibes Seele heimliches Begehren, sich dem Verbotenen zuzuneigen, wenn ihre Seele nicht ganz ausgefüllt von dem ist, was ihr Glück ausmacht?“

Die Prinzessin sah ihren Gemahl befremdet an.

„Jede Frau?“ fragte sie dann scharf. „Nein, ich glaube nicht. Aber es gibt so dumme, langweilige Weiber, die immer glauben, die Pflicht banne sie.“

„Und die dann bereuen,“ lächelte der Prinz fast melancholisch, während die Lider seiner dunklen Augen halb seine ausdrucksvollen Blicke verdeckten. „Ich kenne sogar Frauen, die noch nicht mal zugreifen, wenn man ihnen ihr Glück, oder was sie dafür halten, auf dem Präsentierteller entgegenbringt.“

Eine tiefe Röte stieg in das Gesicht der Prinzessin, nervös zerrte sie mit den feinen Händen an den Spitzen ihrer Kleider.

„Ich verstehe Dich nicht,“ murmelte sie, und ihr Blick suchte den Horizont, wo sich jetzt finstere Wolken zusammenballten, obwohl noch überall strahlende Sonne lag.

Der energische Mund des Prinzen lächelte ein wenig.

„Ihr Frauen seid doch ganz merkwürdige, unberechenbare Geschöpfe. Ist tut ihr, als ob euer Leben und eure Seligkeit daran hänge, daß man eure Sehnsucht erfüllt. Und gibt man euch das Spielzeug, das ihr begehrt, so werft ihr es achlos fort.“

„Es kommt wohl sehr auf die Frauen an. Aber ich glaube, es ist schon spät. Ich habe mit Langenau eine Tennispattie verabredet.“

Das braune Gesicht des Prinzen färbte sich dunkelrot. War das die Entscheidung? Sollte das eine Antwort sein?

Wie schnell sein Herz klopfte. Wie ein Hammer schlug es in der Brust, und die Frau dort, die sich so nachlässig und gleichmütig in dem weißen Sessel dehnte, ahnte gar nicht, wie es in seiner Brust tobte und glühte.

„Unserer Tage hier sind gezählt, Celeste,“ begann der Prinz etwas unsicher und sah seine Gattin prüfend an.

„So?“ nickte diese. „Ich bin also plötzlich gesund geworden? Habt ihr das schon der staunenden Welt verkündet?“

„Daß doch den Spott. Du weißt, daß wir nicht anders konnten.“

„Nicht anders konnten?“

Mit leidenschaftlicher Geberde erhob sich die schöne Frau.

„Was habt Ihr getan, mich in meinem Ruf zu schätzen, als das alberne Gerede in der Residenz feste Form gewann? Nichts, gar nichts. Unstätt unbeirrt und stolz das Haupt zu erheben und durch doppelte Aufmerksamkeit und Achtungsbeweise zu zeigen, daß an dem Gerede kein wahres Wort, schicktet Ihr mich in die Verbannung, solange es Euch befiel.“

Und nun, da Du und Dein hoher Vater, der Herzog, die Gnade haben wollt, mich als gebessert und geläutert in Euren Kreis zurückzuführen zu sehen, da soll ich wohl noch voll jauchzender Dankbarkeit die Hand küssen, die mich schlug? Ich will aber gar nicht gut sein, auch nicht tugendhaft und nicht auf Kommando gesund oder todkrank, wenn es Euch paßt. Ich will überhaupt nichts von Euch, und der Gedanke an Deutschland macht mich Grauen! Warum hast Du mich hier auf den Balearen nicht allein gelassen? Warum kamst Du in die friedliche Stille des weichen Jauerstschlosses, wo ich so friedvoll glücklich war? Ich will kein Spielzeug in Euren Händen sein. Ich will mein eigenes Leben leben, keine Puppe an Drähten, die Ihr aufzieht, wie es Euch beliebt.“

Celeste war hinreichend schön in ihrer heißen, zürnenden Leidenschaft, und ihre blauen Augen funkelten dunkel, fast schwarz, in dem zartrosigen Gesichte.

Der Prinz konnte den Blick kaum von ihr wenden. Es war ihm, als müsse er das schöne, glühende Weib leidenschaftlich in seine Arme, an sein Herz reisen. Aber die Klugheit vorbot es, und er zwang sich zu scheitbarem Gleichmut, der Celeste noch mehr reizte.

„Du vergißt, Celeste,“ bemerkte er leichthin, „daß ich es Dir freigestellt, zur Zeit, wo unger Aufenhalt hier zu Ende geht, selbst über Dein Schicksal zu entscheiden. Du wirst zugeben müssen, daß ich Dir hier die größte Freiheit in all Deinem Tun einräumte. Dein Verkehr mit Deinem Jugendfreund Langenau war ungehemmt, und Du wirst in den vier

Wochen, da Du täglich mit ihm zusammen warst, gewiß genügend Gelegenheit gehabt haben, Dein Herz zu prüfen, um zu erkennen, ob Langenaus Liebe Dir mehr geben kann, als ich Dir zu bieten habe. Du weißt, Du hast zu wählen zwischen uns beiden. Die Entscheidung ist da! Kommt Du mir heute sagen, daß Langenau das Glück Deines Lebens ausmacht, so will ich mich bescheiden und versuchen, Dir den Weg zu Deinem Glück freizumachen, Celeste.“

Bis in die Lippen war die Prinzessin erblaßt. Ihre Hand tastete unsicher nach der Lehne des Sessels.

Mit fliegenden Pulsen stand sie vor ihrem Gemahl, der sich ebenfalls erhoben hatte und nun hart und kalt, wie sie meinte, vor ihr stand.

„Bitte, entscheide Dich,“ gebot der Prinz kurz, und es war, als klinge seine Stimme heiser und scharf. „Ich sah alle Tage Deine Augen aufstrahlen, wenn Langenau nur in Deine Nähe kam, und ich hörte oft Dein fröhliches Lachen und Scherzen. Du wirst zugeben, daß etwas Selbstbeherrschung meinerseits dazu nötig war, das mit anzusehen.“

„Aber meine Geduld ist erschöpft. Hast Du mich verstanden?“

Wie Groll klang es jetzt in seiner Stimme. Töblich erschrocken sah Prinzessin Celeste zu dem Prinzen auf.

Warum war er plötzlich nur so verändert?

„Ich weiß wirklich nicht, warum Du Dich so alterierst, Heinz,“ kam es im bitteren Spott von ihren Lippen. „Warum soviel Aufsehens um das Lachen und das harmlose Flirten einer — ungeliebten Frau.“

Drohend blickten die dunklen Augen des Prinzen in die ihren, und doch brannte noch etwas anderes in diesem Blick, was sie plötzlich erzittern machte.

Weit trat sie von ihrem Gatten zurück. Unsicher sah sie ihn an.

„Wer sagt Dir denn, daß sie ungeliebt ist?“

fragte der Prinz nach einem Augenblick dumpfen Schweigens, und seine Augen umfaßten mit glühendem Blick ihre schlanke Gestalt.

Finster, drohend richteten sich ihre Augen jetzt auf ihn.

„Ich verzichte auf solche Scherze. Ein für allemal möchte ich sie mir verbitten. Ich will nicht geliebt sein und ich liebe nicht. Also lassen wir diese Geschmacklosigkeiten. Aber wenn Du es auszuwählen vermagst, so laß mich zu meinem Vater zurückkehren, damit hast Du alle meine Wünsche erfüllt, und ich will Dir dafür alles verzeihen, was Du mir jemals angetan.“

„Und Jost v. Langenau, den Du liebst?“

„Oder war es Lüge, was Du mir gesagt?“

Sie sah ihren Gemahl groß und bestemdet an.

„Gewiß liebe ich ihn. Wie einen Bruder, wie einen lieben Freund aus Kindertagen. Sein Glück ist das meine, und sein Schmerz bringt mir Leid. Er hat mir hierher viel Vieles mitgebracht, und wir haben so viele Stunden zusammen verplaudert. Und wenn er heimkommt, so soll seine Verlobung mit Mares jüngster Schwester veröffentlicht werden, die er seit Jahren liebt. Nach vielen Kämpfen hat er endlich das lang ersehnte Ziel erreicht, und ich bin glücklich, daß ich mithelfen konnte, ihm ein so überschwengliches Glück in der Heimat zu bereiten.“

Sie hatte möglichst ruhig und gleichmütig gesprochen.

Der Prinz sagte jetzt kampfhaft die Lehne seines Sessels. „Du hast ihn nie geliebt? Antworte. Du hast es doch selber mir damals ins Gesicht geschrien!“

„Ja, weil Du wie wahnsinnig in Deinem niedrigen Verdacht beharrtest. Es war ja keine Lüge, die ich aussprach, denn ich habe Jost wirklich von Herzen lieb, wenn auch anders als Du meinst. Er war der erste Traum meiner Jugend, dessen Erinnerung niemals ganz in einem Frauenherzen sterben kann. Aber wollen wir nicht endlich ein Gespräch endigen, das doch zu nichts führt?“

Der Prinz stand, die Lippen fest aufeinandergepreßt, und starrte vor sich hin.

„So liebt Du einen anderen?“ kam es im tiefen Groll von seinen Lippen. „Vielleicht den Verwalter oder Hofdame oder sonst wen? Gesetze es. Nur Frauen, die lieben, heiß und glühend lieben, sehen so aus wie Du!“

„Erstehend strich Celeste über ihr heißes Gesicht. Tränen stiegen in ihre tiefblauen Augen. „Fürstentöchter lieben überhaupt nicht, sagte sie tonlos. Sie gehen von den reichen Götterreichen des Lebens vorüber, glücklich, wenn mal ein Sonnenstrahl von dem Ueberhang der anderen in ihre Seele fällt.“

Sie wollte zur Tür schreiten, sie fühlte plötzlich, daß ihre Kraft zu Ende war. Die Arme drohten ihr zusammenzubrechen, und in ihrer Stimme zitterten Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

58. Jahrgang. Das 58. Jahrgang.

Neueste aus Wien und aller Welt

bringt die Wiener Oesterreichische

Volks-Zeitung

Sie erscheint mit einer Auflage in mehr als 137.000

Exemplaren und veröffentlicht jede Woche eine hochinteressante, illustrierte Familien-Unterhaltungs-Beilage

welche Novellen, Gedichte, Scherz, Sinnsprüche, feiner Artikel über Natur, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Sach-Reportage, neue Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratis-Prämien etc. enthält.

Täglich erscheinen viele wichtige Neuigkeiten

2 hochinteressante Romane, die allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden, ferner werden heitere Wiener Skizzen und Blaubereien, gediegene Feuilletons und Humoresken von hervorragenden und beliebten Schriftstellern, Waren- und Börsenberichte, die Bierzugslisten aller Bode etc. veröffentlicht.

Interessanten und gebiengen Lesestoff enthalten die Spezialrubriken:

Geundheitspflege, Frauen-Zeitung, land- und forstwirtschaftlich und pädagogische Rundschau.

Die Abonnementpreise betragen: Die tägliche Beilage (mit Beilage) in Oesterreich-Ungarn monatlich Kr. 2.70, vierteljährlich Kr. 7.50, für zweimal wöchentliche Beilage der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben mit Roman- und Familien-Beilage (in Buchform) auswärts: Vierteljährlich Kr. 8.90, halbjährlich Kr. 16.80, ganzjährlich Kr. 31.50. Die wöchentliche Beilage der reichhaltigen Samstag-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilage) (in Buchform) auswärts: Vierteljährlich Kr. 1.90, halbjährlich Kr. 3.65, ganzjährlich Kr. 7.15.

Abonnement auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, die Beilage-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats an.

Probennummern gratis. Die Verwaltung der „Oesterr. Volks-Zeitung“, Wien I. Schulerstraße 16.

Zimmermeister Vladimir Vojkska übernimmt allerlei Malerarbeiten.

Anmeldungen und Bestellungen werden Via Sergia 59 entgegen genommen. 18

Vergessen Sie ja nicht

dass bei der Wahl einer Tageszeitung für Ihre Reklamen in erster Linie der Leserkreis derselben und nicht die grösstmögliche Auflage und die Menge der inserierenden Firmen in Betracht kommen, denn nicht die Menge der Leser, sondern die

Kaufkräftigkeit der betreffenden bringt durchgreifende Erfolge!

Das „Polaer Tagblatt“ ist als Insertionsorgan Grund seiner gutsituierten Abonnenten, ein Reklamemittel ersten Ranges und wird Ihnen stets zufriedenstellende Erfolge bringen. Wenn Sie Ihr Geld für alle Arten von Anzeigen gut placiert wissen wollen, so inserieren Sie in unserem Tagblatt, Pola, Piazza Carli 1, woselbst Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Der gerade Weg ist immer der kürzeste!

Wenn Sie Herrenkleider oder Knabenkleider brauchen bekommen Sie solche in kolossaler Auswahl, tadellos passend und zu billigen Preisen nur bei der bestbekanntesten Firma

Ad. Verschleisser

Pola, Via Sergia 34-55.

Sehenswerte Schaufenster

Erstklassige Schneiderarbeit! Konkurrenzlose Preise!

„HA-HA“
Der beste und billigste Schuh



K 12.50 15.50

Allein-Verkauf: POLA ROBERTO BONYHADI VIA SERGIA 33.



Verley mit gezogenem Leuchtdraht unzerbrechlich

Hygienische Molkerei **TRIFOLIUM**
7 VERKAUFSSTELLEN.
Zentrale: Piazza Ninfia I. Tel. Nr. 70.
FILIALEN:
Via Giulia, Riva del Mercato, Via Veterani, Via Helgoland, Via S. Martino, Markthalle Stand 38.
Naturechte filtrierte Milch, pasteurisiert, stets abgekühlt.
1 Liter 32 Heller ins Haus zugestellt.
Feinste Teehutter, garantiert naturecht, Eier, Imperialkäse, Butterkäse, Jockurt, Biskuits. — Spezialität: Sterilisierte Milch für Kinder. 431

Mack's **KAISER-BORAX**
Hervorragendes Toiletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15.30 und 75 h Kaiser-Borax-Säule 80 h Tola-Säule 40 h. **GOTTLIEB VOITH, WIEN III/4** Ueberall zu haben.

Beste böhmi. Bezugsquelle! **Billige Bettfedern!**
1 Pz. graue, gute, geschlossene 2 K, bessere 2 K 4 h; prima halbweiße 2 K 10 h; weiße 4 K; weiße flaumige 5 K 10; 1 Pz. hochfeine Schneeweisse, geschlossene 6 K 10, 8 K; 1 Pz. Daunen (flaum), graue 6 K, 7 K; weiße, feine 10 K; überfein 12 K; Brustkaum 12 K. Bei Abnahme von 5 Pz. franco.

Fertig gefüllte Betten
aus höchstem roten, grauen, weißen oder gelben Hanf, 1 Zuchent, 180 cm lang, 120 cm breit, mit samt 2 Stoffkissen, jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften flaumigen Bettfedern 10 K, Daunen 20 K, Daunen 24 K; einzelne Zuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Stoffkissen 8 K, 8 K 50 h, 4 K. Zuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 18, 14 K 70 h, 17 K 80 h, 21 K. Stoffkissen 90 cm lang, 70 cm breit 4 K 50 h, 5 K 20 h, 5 K 70 h. Unterzuchente, aus Hanf gefüllten Grad, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80. Versand gegen Nachnahme von 12 K an franco. Umtausch gestattet. Für Nichtpassendes Geld retour. 618

Sanitätsgeschäft „Hustria“
POLA, Via Sergia Nr. 61
Nützliche Quelle für Bandagen, Gummivarren, Bettelagen, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß. — Lager aller Systeme Gürtel und Monatsbinden, Irrigatore, Leibeswäscher etc. Medizinische Seifen, diätetische Präparate u. Nährzucker, „Soxhlet“-Präparate. — Hygienische Windel „Tetra“, besonders für Säuglinge geeignet. — Echte Pariser Spezialitäten von 2 bis 12 Kronen per Dutzend. — (Gummispezialitäten werden auf Verlangen per Post zugeschickt und wird für gute Ware garantiert.) 17

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen
2030.000.000 M.
ausgezahlte Versicherungssummen
623.000.000 M.
gewährte Dividenden
293.000.000 M.

Sehr niedrige Verwaltungskosten. Die hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute. Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unantastbarkeit.

Unsere Mitglieder bringen wir zur Kenntnis, daß wir unsere Agentur zu Pola

Herrn Franz Salcovich

k. u. k. Maschinenbetriebsleiter der Ref.
Via St. Michele 4

übertragen haben.

Herr Salcovich ist zur Vermittlung von Lebensversicherungen und zur Erteilung von Ansätzen gern bereit.

Pola, den 11. September 1912.

406 Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

AUTORISIERTE

Konstruktionsbauunternehmung

mit

Atelier von Architekturarbeiten

Ramiro Polla

Via Zaro 16.

Nimmt jede Konstruktionsarbeit entgegen und führt sie mit größter

Sorgfalt und zu konvenierendsten

Preisen aus.

Baupläne oder Vorschläge auf Verlangen.

Große internationale Gemälde-Ausstellung

POLA

Via Barbacani 5, I. Etage

Heute Eröffnung.

Die Sammlung enthält Werke von:

Prof. Gabriel von Max,
Prof. E. Barbarini,
Prof. E. Fromont,
G. Bandierl,
H. Zatzka,
Prof. A. Kaufmann,
Prof. J. E. Gaiser,
Prof. Albert Rieger,
Jean de Fries,
J. Thoma etc.

Täglich, auch Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sämtliche Gemälde sind verkäuflich.

Kataloge werden auch zugesendet.

A. Langraf

Direktor.

443

Frühstückstube Winhofer

PORT'AUREA

empfiehlt zu jeder Tageszeit vorzügliche Wiener Küche.

Stets frisches Lager kalter Speisen.

In- und ausländische Weine.

Prima Köbanyer- und Doppelmalzbier.

Warnung vor Ueberzahlung

Kaufen Sie keine

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Chinawaren sowie optische Gegenstände, Feuerzeuge, Taschenlampen ohne vorher mein illust. Preisvermerk zu verlangen. Preise ersichtlich stannend bei



Viele Hunder

Ueberzahlungen am Kauf Gebrauchsgüter und neuzeitlichen aller erst, mein Hauptzweck sind Ueberzahlungen an jedem Tag in postalischer Verform

Karl Jorgo, Via Sere

f. l. gerichtlich bezeugt Sachkundiger f. l. Handelsgericht totollierte Firma

Größtes Lager und solide Waren Uhrmacher und Händler Rabatt.

Bureau-Heftmaschine

zum Heften loser Papierblätter ohne Verwendung von Draht oder Heftklammern.

Heftet ewig umsonst! Ein Druck und geheftet!

Zu haben bei **Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1.**

PATENT ANWÄLTE BEI DEUTSCHEN
Dipl. Chemiker **DEFRITZ FUCHS**
Ingenieur **W. KORNFELD**
Techn. Bureau **2460**
Ingenieur **A. HAMBURGER**
Wien, VII. Siebensterngasse 2

Grösstes Konfektionshaus

für

Herren, Damen und Kinder

Schneider-Atelier ersten Ranges

Ignazio Steiner

Görz Plaza Foro **Pola** Plaza Foro Triest

Alle von der Mode bevorzugten

Herbst- u. Winterneuheiten

sind bereits eingetroffen.

Englische Regenmäntel garantiert wasserdicht.

Konvenierende Preise.

Freie Besichtigung ohne Kantzwang. — Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Einzelne Modelle.

